Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 17 (1927)

Artikel: Unsere heimatliche Natur im Wandel der Zeiten
Autor: Wahrenberger, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere heimatliche Natur im Wandel der Zeiten

Von J. Wahrenberger, Rorschach.

Im Folgenden möchte ich in kurzen Zügen die Geschichte unserer heimatlichen Natur schildern. Alles Leben ist in hohem Masse abhängig vom Boden, auf dem es sich abspielt und von den Einflüssen des Klimas. So kann ich die Ereignisse in der Veränderung der Erdoberfläche nicht

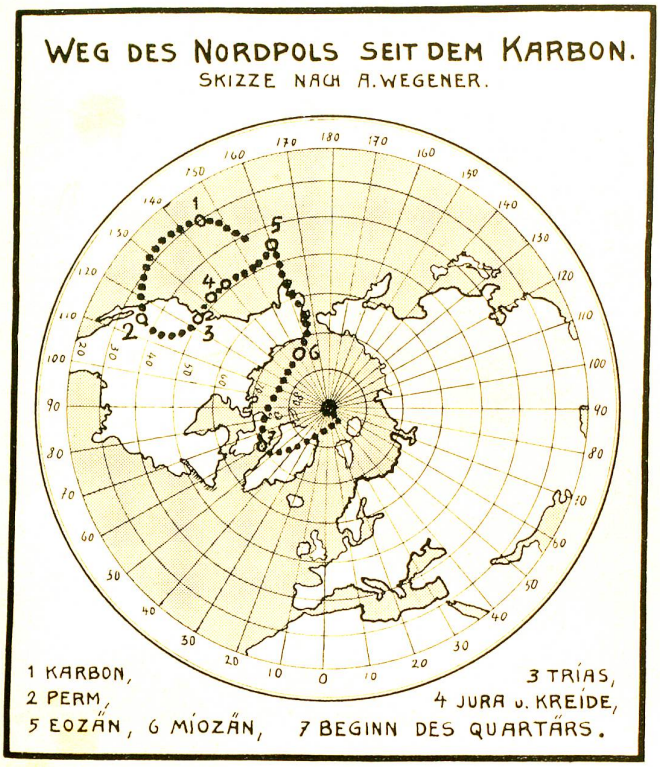


Abb. 1.

unberücksichtigt lassen und muss einen grossen Teil der Betrachtung der Geschichte unseres Klimas widmen.

Auf Einzelheiten werde ich nicht eingehen und verweise auf diesbezügliche Artikel in frühern Jahrgängen des Neujahrsblattes. Auch auf Beweisführungen werde ich verzichten. In der Hauptsache stütze ich mich auf die neuesten Forschungsergebnisse von W. Köppen und A. Wegener, in: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. (Zur Orientierung siehe Abb. 2.)

* * *

So folgen Sie mir, zurück, bis in die ältesten Zeiten, aus denen uns noch einigermassen sichere Kunde gegeben wird, in die *Altzeit,* ins *Karbon.*

Der Weg ist weit. Die Gelehrten haben ausgerechnet, diese Urwelt liege etwa 400 Millionen Jahre hinter uns. Wir schrecken fast zurück vor dieser Riesenzahl, die wir uns nicht mehr vorzustellen vermögen. Und wenn wir das Bild aus der Jugend unserer Heimat betrachten, fragen wir erstaunt: „*Das* bist *Du? So* hast Du ausgesehen?", wir staunen, wie wenn ein Greis uns das Bild aus seinem ersten Lebensjahr zeigt. Wenn wir es aber länger betrachten, wird uns doch bald dieser, bald jener Zug vertrauter, und freudig bestätigen wir: „Ja, er ist's!" So finden wir in der Natur der Urzeit gar bald auch heimische Bilder. Im Süden, von wo uns die Alpen grüssen, erhebt sich ein ihnen ähnliches Bergland, das herzynische Gebirge. Doch barhäuptig reckt es sich gegen den Himmel. Keine Firnkappe deckt seine Zacken, und keine grünende Flur deckt seinen Fuss. „Die ganze Welt des Lebens haben wir uns wegzudenken; kein ragender, rauschender Bergwald, keine sternbesäte Alpenweide, kein Vogelflug, kein Zeichen der heute so mannigfaltigen Tierwelt. Nur die Bäche singen ihr ewig Lied, wenn sie die kahlen Schluchten durchbrausen." (Saxer). Der grösste Teil des Landes ist, wo ihn nicht Wasser deckt, eine Wüste. Nur in den Niederungen, an den Ufern der Seen, in Sümpfen und Mooren finden wir Leben. Wir treten ein in das Dickicht. Es ist uns so, wie es etwa einem Käfer sein muss, wenn er unter den mastigen Kräutern des Bachtobels spazieren geht. Baumhoch strecken die Schachtelhalme ihre Wedel der Sonne entgegen. Urwaldartig treffen wir die Siegelbäume, Baumfarne und auch windende Farne von riesiger Grösse, mit Fächern, die mehrere m² messen. Riesige Insekten schwirren durch das Geäst. Dicke Moosteppiche belegen den feuchten Grund. Die seichten Gewässer sind erfüllt von Algen.

Jahraus und -ein strahlt die Sonne in sengender Hitze. Fast tägliche Niederschläge schützen die Moore vor dem Austrocknen. Wir befinden uns in der äquatorialen Regenzone. Vergebens suchen wir den Nordpol nördlich von Spitzbergen. Er liegt weit im heutigen Westen, jenseits der Vereinigten Staaten, im Meere (siehe Abb. 1). Der amerikanische Kontinent ist aber noch in fester Verbindung mit Afrika und Europa und bildet mit ihnen eine mächtige Kontinentalscholle, die erst in der Kreidezeit zerriss. — Die Lage der Pole ist die Ursache, dass im Karbon ganz Mitteleuropa unter dem Aequator liegt. „Die Klimageschichte eines Ortes ist daher in erster Näherung die Geschichte seiner Lage zu Pol und Aequator" (Köppen und Wegener).

Unaufhörlich schreitet die Zeit weiter. Wir messen sie mit Jahrmillionen. Der Nordpol ändert seine Lage. (Natürlich damit auch der Südpol!) Er wandert nordöstlich weiter, dem Festland entgegen. Der Aequator flieht von unserer Heimat. Die Aequatoriale Regenzone streicht südlich über uns weg. Von Norden her nähert sich uns die Wüste. Zu

Beginn der *Mittelzeit* (Mesozoikum), in der *Trias,* befinden wir uns an ihrem Rande.

Die Kräfte im Innern der Erde ruhen. Das herzynische Gebirge ist durch die Arbeit der Flüsse zum grössten Teile abgetragen. Im Süden öffnet sich das weite Meer, die Thetis. Auch im Osten finden wir eine See von ozeanischer Tiefe. Langsam, fast rhythmisch, hebt und senkt sich das Land und schafft mit Salzwasser erfüllte Becken. Noch herrscht glühende Hitze, wie zur Karbonzeit. Doch fällt monatelang kein kühlender Regen. Die Wasserbecken trocknen aus. Auf ihrem Grunde bleiben mehr oder weniger dicke Salz- und Gipskrusten zurück. — Diesem Umstande verdanken wir unsere Schweizer Salinen. Der Buntsandstein des Schwarzwaldes, das Baumaterial des Basler Münsters, ist der zu Stein gewordene Wüstensand der Trias. — Nur ab und zu finden sich verfestigte Dünen oder Oasen, an denen meist Nadelhölzer und die letzten Nachkommen der Siegelbäume, die Pleuromeia, ihr Leben fristen. Riesenechsen, die Saurier, beleben die Sümpfe und Lagunen. Im Wasser treffen wir einen eigenartigen Lungenfisch. Wenn zur Trokkenzeit das Wasser verdunstet, zieht er sich in Tümpel und nasse Löcher zurück, wobei seine Schwimmblase die Arbeit der Lunge übernimmt. Im Meere zeugen zahlreiche Korallen und Riffbildungen vom heissen Klima.

Wir gelangen in die Zeit des *Jura.* Das Land senkt sich immer mehr. Immer weiter dringt das Meer vor. Das Bild der Landschaft vereinfacht sich. Einzelne Inseln, die aus dem Schelfmeer emporragen, versinken immer tiefer und bilden schliesslich den Grund der Tiefsee. Kein Bach, kein Fluss vermag sein Geschiebe so weit ins Meer hinaus zu schwemmen. Der Boden, auf dem die Riesenfarne grünten und die Wüste brannte, erhält eine schützende Decke durch den Kalkniederschlag des Wassers, der im Laufe der Jahrmillionen eine gewaltige Mächtigkeit annimmt. — Ich erinnere an die 600 m hohe Felswand des Gonzen.

Der Nordpol zieht sich zurück; mit ihm weicht auch die Wüste, — an den Nordrand des Meeres, wo sich jetzt Salzlager bilden. Unsere Heimat steht neuerdings unter dem Einfluss des Aequators.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem Leben des Meeres zu und treffen Amphibien in höchst seltsamen, eigentümlichen Formen. Da macht der Fischdrachen (Ichthyosaurus) Jagd auf seine Beute. Grosse, von einem Hornring eingefasste Auge erleichtern ihm das Leben im dunklen Gewässer. Wehe dem Leben, das zwischen die fast zu einem Schnabel verschmälerten Kiefer gerät. Zahlreiche Krokodilszähne besetzen den Rachen. Von gar seltsamer Art sind die Schlangensaurier (Plesiosaurus). „Es sind dies höchst seltsame Tiere, mit kurzem, gedrungenem Rumpf, dessen Brustknochen eine Art Panzer bilden und einem auffallend langen Hals, der nur einen ganz kleinen Kopf trägt. Die vier Füsse sind fünffingrig und wie der ganze Leib von einer harten Haut umschlossen. Sie schwammen wohl, durch diese starken Flossenfüsse begünstigt, mit grosser Behendigkeit durch das Wasser, aus welchem sie ihren langen Schwanenhals emporstreckten.“ (Heer.) Auf dem Grunde der Gewässer hausen riesige Ammoniten und Belemniten, deren Geschlecht schon in der Mittelzeit ausstirbt.

Immer weiter entfernen wir uns von der Wüste. Mit dem fliehenden Pol zieht sich auch das Meer zurück. Das Land hebt sich. Es bilden sich wieder Inseln und Lagunen. Doch wie anders ist das Leben jetzt, in der *Kreidezeit,* obschon die gleichen Bedingungen vorliegen wie im Karbon. Die Entwicklung ist vorwärts geschritten. Die Saurier der Trias haben sich zu Riesenformen entfaltet und scheinen, sich in Vögel verwandeln zu wollen. Flugsaurier mit einer Flügelspannweite von 6 m machen Jagd auf die Fische. Seeschlangen und Seedrachen sind auch jetzt die Räuber des Meeres. Nashorn- und känguruhähnliche Pflanzenfresser von bis 10 m Länge bewohnen das Festland. Plump ist ihr Aussehen; ihr Gang ist beschwerlich. Die Beherrschung weiter Flächen ist ihnen nicht möglich. Nur eine üppige Pflanzendecke sichert ihr Dasein. Der blütenlose Urwald des Karbon ist verschwunden. Erstmals in der Geschichte des Lebens finden wir Blütenpflanzen. Die Zahl der Baumfarne wird immer kleiner. Wälder von Eichen, Buchen, Weiden, Kirschbäumen, Tulpenbäumen und Magnolien übernehmen die Führung.

Das Bild wird uns vertrauter. Es erinnert uns an heute. Und wirklich, wir sind, geologisch gesprochen, der Gegenwart recht nahe gekommen. Ungeheuer lange hat unsere Fahrt schon gedauert. Nur noch etwa 15 Millionen Jahre trennen uns von heute. Wir stehen an der grössten Wende der Erdgeschichte. In der Altzeit herrschten Weichtiere, Gliederfüssler und Fische, Algen, Moose und Farne. Die Mittelzeit ist die Zeit der Riesenechsen, die sich gegen das Ende der Kreide schon von der Form der Kriechtiere lösen, einen aufrechten Gang annehmen, ja sogar sich in die Luft zu erheben vermögen. Das Ende der Mittelzeit sah die ersten Vögel, die ersten Säugetiere und die ersten Blütenpflanzen.

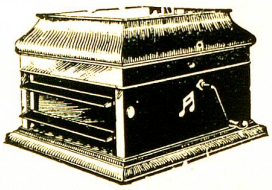
Somit betreten wir einen ganz neuen Abschnitt der Erdgeschichte, *die Tertiärzeit.* Im frühern Tertiär hat das Bild der Landschaft noch grosse Aehnlichkeit mit der ältern Kreide. Im Süden dehnt sich ein weites Meer, in dessen grösster Tiefe der Glarnerschiefer abgelagert wird. Weit im Westen und Norden, wo sich heute der Jura hinzieht, bemerken wir Festland. Im Hegau rauchen Vulkane und sagen, dass das Innere der Erde nicht ruht. In der Tat vollziehen sich im frühen Tertiär (zum Teil schon in der letzten Zeit der Kreide) Veränderungen der Erdrinde in gewaltigem Ausmass. Wir befinden uns in der Zeit der grössten und schnellsten Verlegung der Erdachse. Während sich der Nordpol seit der Trias in westlicher Richtung bewegte, ändert er plötzlich seinen Kurs und strebt in raschem Laufe dem heutigen Polpunkt zu.

Im Westen löst sich eine Scholle vom bisherigen Kontinente und treibt westwärts, das heutige Amerika. Zwischen ihm und dem alten Festland bildet sich eine Kluft, in die das Meer einströmt, das erste Becken des atlantischen Ozeans.

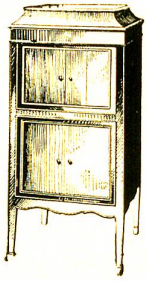
Die rasche Verlegung der Erdachse hat natürlich einen ebenso raschen Wechsel des Klimas zur Folge. Wie schon einmal, in der Trias, kommt unsere Heimat in den Bereich der Wüste. Ja, noch mehr; der ganze Wüstengürtel zieht im Miozän über sie hinweg. Doch hinterlässt er nur wenige Spuren. Im Oligozän bilden sich in Spanien Salz- und Gipslager; ebenso bei Paris. Im mittleren Tertiär ist unsere engere Heimat ein Wüstengebiet am Südrand des Meeres. Wanderdünen ziehen landeinwärts. Im Sande zeichnet der Wind leichte Furchen, den Kräuselwellen eines Sees ähnlich. Jede Vegetation fehlt.

So haben wohl der Plattensandstein mit den Wellenfurchen und die Diagonalschichtung beim äussern Bahnhof ihre Entstehung der Wüste zu verdanken. Unsern Platten-

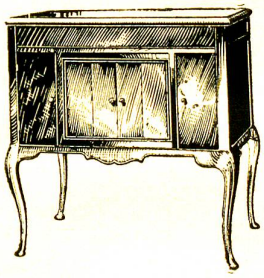
Durch den VIVA-TONAL-COLUMBIA zu besserer Musik!



Tisch-Apparate von Fr. 250.— bis Fr. 350.—



Schrank-Apparate von Fr. 525.- bis Fr. 875.-



Truhen-Apparate von Fr. 625.— bis Fr. 885.—

Verdopplung der Tonleiter 50 % Fortschritt.

Neue überraschende Preise.

Stellen Sie sich ein Instrument vor, gebaut nach wissenschaftlichen Prinzipien, die es ermöglichen, jede Note der Tonleiter entsprechend ihrem richtigen musikalischen Wert wiederzugeben, ohne Verzerrung — und ohne das störende Übergewicht der tiefsten und höchsten Töne — einen Musikapparat, der die musikalische Leistungsfähigkeit gegenüber den nach den alten Prinzipien gebauten Apparate an der Tonleiter gemessen verdoppelt, unter **originaltreuer Wahrung** der gleichen, ausgeglichenen Klarheit vom tiefsten bis zum höchsten Ton.

Dann haben Sie einen Begriff von der wundervollen neuesten Erfindung der Columbia-Gesellschaft, dem **Neuen Viva-tonal Columbia, Modell 1927.** Die Schalldose verfügt — deutlich sichtbar — über zwei Schwingungskreise zur Ausgleichung der höchsten und tiefsten Töne. Der Trichter im Innern ist ein zweiteiliger sogenannter Stereoskoptrichter. **Sie werden nie müde werden,** die wunderschöne musikalische Wirkung unter anderm in den grossen Orchester- und Chorwerken durch **dieses neue Instrument zu geniessen.** Die neuen Preise sind überraschend und dadurch wird die neue Erfindung auch einer bescheideneren Börse zugänglich.

Sie sind zur **freien Demonstration** jederzeit im Geschäft freundlichst empfangen. Verlangen Sie den neuen Katalog mit genauer Beschreibung, Abbildungen und Preisen.

Hören Sie diese wundervolle Erfindung

HANS RUCKSTUHL & CO.

Spezialgeschäft für Musikapparate und Platten

Poststrasse 6 *ST. GALLEN* *Tel. 45.62*

Spezial-
Einrahmegeschäft
Zum Rahmenhaus, Neugasse

Grosse Auswahl in Bilderleisten, Bildern und Spiegeln
Anfertigung von Keil- und Wechselrahmen, Tablet rund,
oval und viereckig, Lager in Rohglas und Tafelglas
Einsetzen von Scheiben.

Es empfiehlt sich bestens

Theodor Zahner's Wwe.

Rolladenfabrik
J. Sum, Rorschach
Telephon 268

Stahlwellblech- und Holzrolladen
Rolljalousien, Rollschutzwände
Zugjalousien, Schattendecken
Jalousieladen

SCHWEIZERISCHE
GENOSSENSCHAFTSBANK
Telephon-Nummer 385 **RORSCHACH** Postcheck-Conto IX, 260

ST. GALLEN · ZÜRICH · BASEL · APPENZELL · AU · BRIG · FRIBOURG
MARTIGNY · OLTEN · SCHWYZ · SIERRE · WIDNAU

Einbezahltes Kapital und Reserven Fr. 7,500,000.—

GESCHÄFTSKREIS:

Annahme verzinslicher Gelder in Konto-Korrent, auf Depositenbüchlein und gegen Kassa-Obligationen. Gewährung von Darleihen und Konto-Korrent-Krediten gegen Bürgschaft, faust- und grundpfändliche Sicherheit. Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz und das Ausland, Einzug von Guthaben, Auszahlungen und Vergütungen im In- und Auslande. An- und Verkauf fremder Geldsorten und Noten. An- und Verkauf von Wertschriften. Vermietung von Schrankfächern.

Statuten und Jahresberichte stehen zur Verfügung. *DIE VERWALTUNG*

Dr L. GERET
Nachfolger von H. Boller-Benz
Kirchstrasse 39 — Rorschach
Telephon 294

Farben, Lacke, Oele, Malutensilien
Putzmittel aller Art

Toilettenseifen und Parfümerien
Chem.-techn. Produkte

Kronen-Apotheke
ZANDER & Co.
Drogerie und Sanitätsgeschäft
Bodanplatz - Rorschach
Telephon 81

Gut assortiertes Lager
in Gummiwaren und Sanitätsartikeln

sandstein betrachtete man bisher als küstennahe Bildung, ohne Versteinerungen, was aber nicht ganz glaubwürdig erscheint, da küstennahe Bildungen meist reich an Muscheln sind. Die typisch rote Färbung des in der Wüste entstandenen Gesteins fehlt jedoch. — Ebenfalls bis heute unabgeklärt ist die Entstehung der Diagonal- oder Kreuzschichtung. Diese deutet nach Alfr. Wegener, auf die steilen Böschungswinkel von Wanderdünen hin.

Doch bleiben keine deutlichen Bildungen der Wüste erhalten. Der Wechsel des Klimacharakters vollzieht sich zu rasch. Zudem ist unsere Heimat während eines grossen Zeitraumes des Tertiärs vom Wasser bedeckt. Die Uferlandschaft wird mehrmals vom Meere überschwemmt und dann wieder trocken gelegt. Unaufhörlich arbeiten die Flüsse an der Aufschüttung. Im Süden bildet sich immer mehr Festland. Deltas und Lagunen beherrschen das Landschaftsbild. An ihnen blüht ein überaus reiches und üppiges Leben. Mächtige Urwälder umrahmen die Ufer des Meeres und der Flüsse. Immergrüne Eichen, Ahornbäume, Pappeln und Platanen machen sich den Platz streitig. Zahlreiche immergrüne Sträuche bilden ein dichtes Unterholz. Noch im Miozän herrschen die immergrünen Blütenpflanzen vor. Kein Wechsel der Jahreszeit zwingt sie, ihr Kleid abzuwerfen. Kein Schneesturm knickt ihre Aeste. Zimmetbäume, Kampferbäume, sogar Palmen sind weitere Zeugen des tropischen Klimas.

Dem reichen Leben der Pflanzenwelt entspricht, wie in der Zeit der Saurier, die Tierwelt. Doch sind es nicht mehr die Riesenechsen, die die Urwälder bevölkern. Diese starben zu einem grossen Teil am Ende der Kreidezeit aus. Elefantenartige Mastodonten, Anthracotherien und Dinotherien stampfen über den modernden Grund des tropischen Waldes, wühlen im Moraste und brechen sich Bahn durchs dichte Astwerk. Es sind Pflanzenfresser, zum Teil auch Wiederkäuer, denen nur der nie endende Pflanzenwuchs genügend Nahrung liefern kann. — Haifische und Rochen machen Jagd im Meere, das Knochen und Zähne ihrer Leichen mit den Schalen von Austern und Herzmuscheln ans Ufer wirft und dort ganze Bänke davon aufschichtet (Seelaffe).

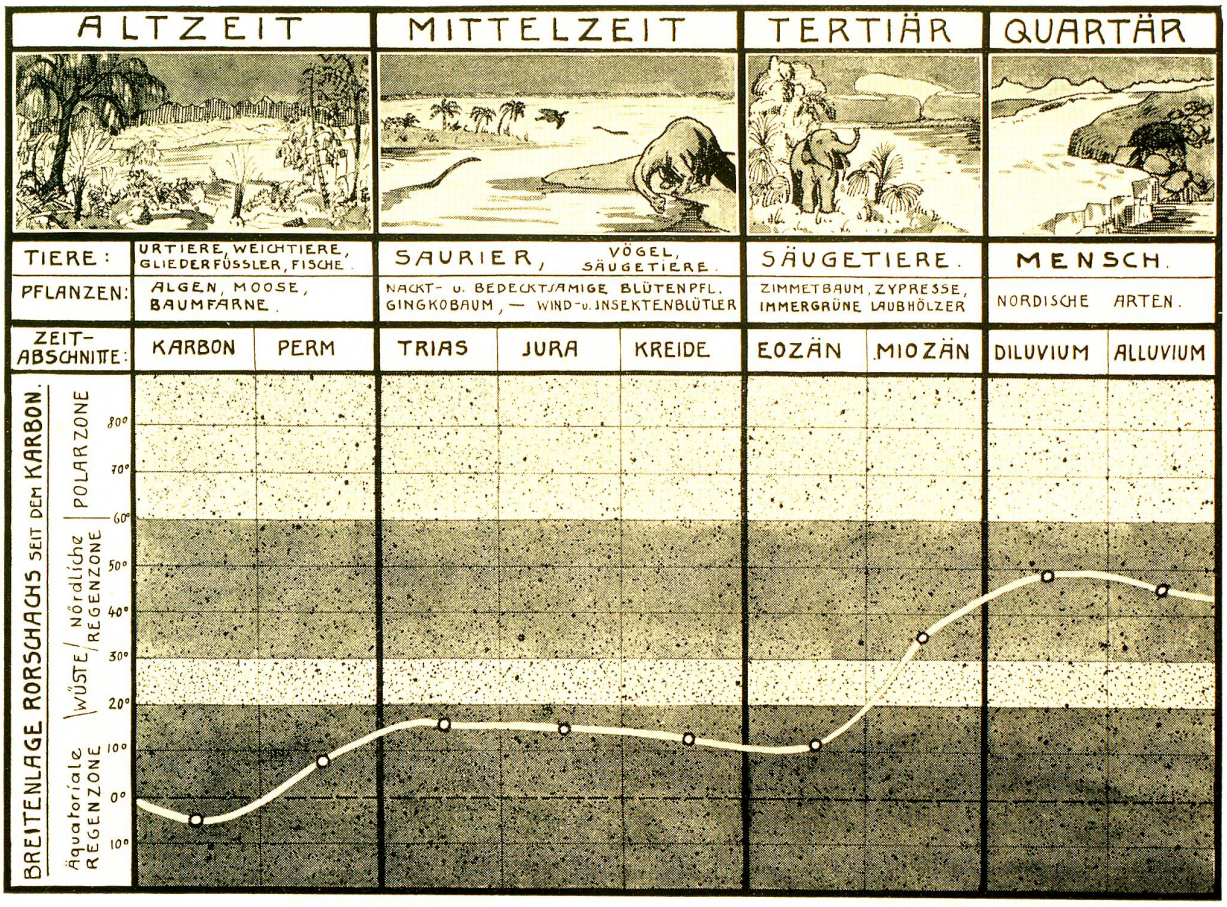


Abb. 2.

Schon im Miozän liegt der Wüstengürtel hinter uns, südlich. Der Nordpol zieht weiter. Das Klima wird rauher und nähert sich dem von heute. Fast unvermerkt gelangen wir tiefer und tiefer in die nördliche gemässigte Regenzone, in der wir uns heute noch befinden. Wechsel der Jahreszeiten treten ein. Wiederum folgt ein Wandel des Lebens. Die immergrünen Eich- und Buchenbäume passen sich an und werfen im Winter ihr Kleid ab, Zypressen und Zimmtbäume verschwinden aus dem neuen Heimatbild. Sie ziehen mit den Gürteln der warmen Zonen südwärts. Die nackthäutigen Vorläufer der Elefanten fehlen immer mehr. An ihre Stelle treten solche mit dicken, wolligen Haaren.

Auch das Landschaftsbild kann dem Wandel nicht widerstehen. Die südlichen Meeresteile sind erfüllt vom Schutt der Flüsse. Ein sanftes Hügelland begrenzt es im Süden. Im Westen und Norden grüssen uns immer noch die blauen

Linien des Festlandes. Der trennende Meeresarm wird immer schmäler. Die Vulkane des Hegaus rauchen stärker, die Kräfte im Innern der Erde haben sich verstärkt. Der Boden fängt an zu zittern und zu wanken, sich zu heben und zu senken. Bald ist der Meeresstreifen im Osten vom Wienerbecken, bald im Westen vom Ozean abgetrennt.

Im Süden wird das Hügelland höher. Die Erdrinde legt sich in Falten, bis diese bersten oder sich umlegen. Ganze Gebirgsstöcke erheben sich und rutschen gar auf ihrer Unterlage nordwärts ab, bis sie an der Nagelfluh des Hügellandes aufstossen und wie mächtige Wellenberge branden. Vor uns ersteht der Säntis. Hinter ihm grüssen die uns so vertrauten Alpen, tief unter sich das herzynische Gebirge des Karbons begrabend. Doch auch an ihnen nagt schon der Zahn des Wassers, das sie dem gleichen Schicksal entgegenführen wird, wie ihren alten Vorgänger. — Wir sind am Ende des Tertiärs angelangt und stehen am Beginn des *Quartärs*.

Immer kälter wird das Klima. Der wandernde Pol bringt uns in die Nähe der Polarzone. Die Sommer werden kühler. Die Spitzen der Alpen bekommen weisse Eiskappen, die immer grösser werden. Hinten im Rheintal zeigt sich eine weisse Zunge, die langsam weiter ins Unterland vordringt. Schliesslich begräbt sie die uns vertraut gewordene Gegend. Von Norden her dringen ebenfalls mächtige Gletscherzungen vor. Uns bangt um all das Leben. Soll alles umsonst gewesen sein? Doch nein!

Mehrmals zieht sich der Gletscher in die Alpentäler zurück und stösst ebenso oft wieder in die Niederungen vor. In den Zwischeneiszeiten blüht neues Leben auf. Ausgeschürfte Becken füllen sich mit Wasser. Es entstehen Moore, mit Birken, Föhren und Tannen umsäumt, die meist dem neu vorstossenden Gletscher zum Opfer fallen.

Eisfreie Plätze werden rasch besiedelt. Ein neues Leben beginnt. Die Mastodonten und Dinotherien des tropischen Urwaldes begegnen uns in neuen Formen, mit dickem Wollpelz. Auf den Steppen und Tundren weiden Mammute, das wollhaarige Nashorn, Renntiere und Riesenhirsche, Wisent und Auerochs. Aus den Klüften des Gebirges brechen Höhlenbären und Höhlenlöwen in die friedliche Herde ein. Und siehe! Rauchts nicht dort aus der Felsenhöhle, wie aus traulicher Hütte? Erstmals auf unserer langen Wanderung treffen wir den Menschen an, die Krone der Schöpfung, den gefährlichsten Feind aller jener Lebewesen.

Endlich zieht sich die Eiskappe ganz zurück.

Wir atmen auf, wie wenn sich im Frühjahr die ersten aperen Flecken zeigen. — Viel Schutt liegt umher, ganze Hügel bildend. Es ist fruchtbares Land, ohne das unsere Obstbaumwälder und kräftigen Futterwiesen nicht denkbar wären. Dazwischen spiegelt neu ein helles Wasserbecken: der Bodensee. Dörfer und Städte begucken sich drin. Still und ernst schaut der Wald vom Bergrücken hernieder, er, der doch einst der Beschützer und Ernährer alles Lebens war. —

* * *

Wir sind am Ende unserer Wanderung durch Zeit und Leben. Wir graben Kohle aus den Mooren des Karbons, bauen Kirchen und Paläste aus dem Jurakalk, brechen Sandsteine aus dem tertiären Meeresbecken und pflanzen Obst auf dem Schutt der Gletscher.

So oft ich von aussichtsreicher Höhe über unsere Heimat schaue, muss ich an all den Wandel des Lebens denken. Dann kommt mir die Heimat vor wie ein altes „Mannli". Seine Züge sind hart und mild zugleich. Es weiss gar viel zu erzählen, und man muss es lieb haben.

Jahreswechsel

Dreihundertfünfundsechzig Tage
Geknüpft aus Arbeit - Freude, Plage
Zu eines Jahres ganzem Stück,
Ein bunter Teppich, ausgebreitet
Vor unsrem Fuß, der weiter schreitet
Zu neuem Leid, zu neuem Glück!

So sehen wir des Jahres Ende,
So stehen wir an seiner Wende.
War, was wir schufen, recht und gut?
Aus edlem Herzen dringt das Streben,
Eh' wir uns weiter fortbegeben,
Zu prüfen, was vollendet ruht.

Bleibt auch, was wir gewirkt, bestehen,
Macht keine Kraft mehr ungeschehen,
Was aus des Menschen Hand gerollt,
So kann doch die Erkenntnis dessen,
Was wir verpaßt, was wir vergessen,
Uns lehren das, was wir gesollt.

So können wir bei gleichen Winden
Den bess'ren Weg zum Hafen finden.
Das Herz wird ruhiger. Die Hand
Des Steuermanns kann fester greifen,
Bis jedem seine Früchte reifen,
Als Ziel uns winkt - des Glückes Land!

Rudolf Nußbaum.

P. Schär

Rorschach - Hauptstrasse 34

Fabrikation von Blech-Blasinstrumenten

Lager in sämtl. Musikinstrumenten
Musikalien, Saiten, Bestandteile etc.

Reparaturen jeder Art von Instrumenten
fachmännisch und prompt.

F. BRUGGER

Eisenhandlung - Rorschach

Telephon 120

Empfehle mein gutassortiertes Lager in

Haushaltungs-Artikeln
Stahlwaren, Klein-Eisenwaren

Grosses Lager in
Werkzeugen für Holz- und Metallbearbeitung
Bau- und Möbelbeschläge.

A. Nußli

Schuhwarenhaus
«Hans Sachs»
Rorschach
Neugasse 18
Gegründet 1855

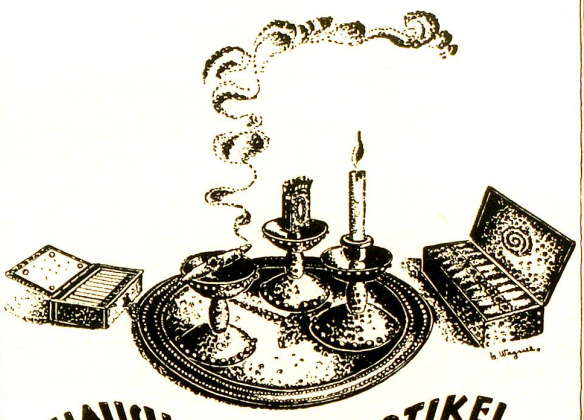
Eigene Werkstätte

Beste und
billigste Bezugsquelle
für solide und
elegante

Schuhwaren

Spezialität:
Wasserdichtes Schuhwerk in echt Juchtenleder

Erstes Spezialgeschäft



HAUSHALTUNGS-ARTIKEL

GEBRÜDER
TURZENEGGER
À LA MÉNAGÈRE
ST. GALLEN
NEUGASSE Nº 49

Geschenk- und Luxusartikel

Im Lädeli

B. Willi-Tobler
Feldmühlestrasse 12
Rorschach

Grosse
Auswahl in

Kleider-Schürzen
Hemdenstoffen
Handtücher
Indienne
Damast
und
Merceriewaren

THEODOR FREY

Herren-Wäsche

Damen-Wäsche

ST. GALLEN
Goldene Schere - Multergasse

Familien-Café ersten Ranges

Café Neumann

ST. GALLEN

Ecke Bahnhofstrasse-Unionplatz

Hafenplatz **Theodor Federer & Cie.** Rorschach

Gegründet 1830

Aeltestes Haus der Manufakturwarenbranche. Konfektion, Teppiche, Linoleum, Bettwaren und Corsets.

Empfehlen sich den verehrten Lesern aufs Beste. Muster und Auswahl zu Diensten.

E. BUCHMANN

Löwenstrasse 1 - Rorschach

Buchbinderei
Pressvergoldeanstalt

Telephon 128

Cartonnage und Musterkartenfabrikation - Anfertigung von Schreibbüchern aller Art. Druck von Kranzschleifen.

J. BIEFER

Hafenplatz - Rorschach

Herren-Modegeschäft

Cravatten, Hüte, Mützen, Hosenträger
Hemden, Kragen und Manchetten
Unterwäsche, Herrenwesten
feine Herrenwäsche
nach Mass.

Aug. Christ
sel. Erben

Rorschach - St. Gallerstr. 19 - Tel. 567

Spezialhaus für Anfertigung
feiner Damengarderobe
nach Mass.

Wilh. Schnee

Mech. Schreinerei u. Glaserei

Spitalstr. 14 - Rorschach - Telephon 282

Anfertigung jeder Art Glaser- und Schreiner-Arbeiten, Glasdächer, Schaufenster Glasabschlüsse etc.

Einrahmen von Bildern und Spiegeln

H. Reinfried

Sattler- und Tapeziergeschäft

Löwenstrasse 21 - Rorschach - Telephon 368

Anfertigung von Fuhr- und englischen Pferdegeschirren. Umarbeiten von Polstermöbeln und Matratzen, Treibriemen-Reparaturen Auto-Carosserien, Ski-Bindungen.

Brennmaterialien

für Hausbrand, Gewerbe und Industrie

Josef Rennhaas

Rorschach - Telephon 189

Handschuhe
Strümpfe
Schürzen

R. Blöchlinger

Hafenplatz - Rorschach

Seidenstoffe, Samte, Merceriewaren

Seidenbänder
Spitzen
Echarpes

RENDEZVOUS

Dreifarbendruck der Buchdruckerei E. Löpfe-Benz
nach einer farbigen Zeichnung von H. Laubi.
erschienen im „Nebelspalter".